

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Dr. 20.

Sonntag, den 15. Februar 1903.

2. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß auf die Jahre 1903 bis mit 1905 der Unterzeichnete als Gemeindevorstand und der Gemeindevorsteher Herr Gustav Ernst Misobach als Stellvertreter vom königlichen Amtsgericht für den hiesigen Gemeindebezirk in Pflicht genommen worden sind.

Ottendorf-Moritzdorf, am 10. Februar 1903.

Der Gemeindevorstand.  
Linde.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 14. Februar 1903.

Der wiederholt geäußerte Wunsch nach einer amtlichen Darstellung des Sachverhaltes im Prozeß des Kronprinzenpaares dürfte in Erfüllung gehen. Bisher jedoch muß man sich noch in Geduld fassen. Die Voraussetzung jeder weiteren Veröffentlichung ist die Ausfertigung und Zustellung des Urteils an die Parteien, bis dahin dürfen etwa noch zwei Wochen vergehen. Immerhin schweben schon jetzt zwischen den maßgebenden Stellen vorläufige Verhandlungen über die Frage, ob erstens die Begründung des Urteils und ob zweitens eine juristische Darlegung des ganzen Falles, vielleicht aus der Feder der beiden Prozeßbevollmächtigten, Justizrat Dr. Körner und Rechtsanwalt Dr. Felix Bondi, veröffentlicht werden soll. Man kann angesichts dieser Verhandlungen nur nochmals der Hoffnung Ausdruck geben, daß den Beratern bössartiger Gerüchte, die in der Presse noch immer geschäftig sind, durch eine authentische Veröffentlichung das Handwerk gründlich gelegt werde. Das ganze Volk würde dem König für einen solchen Entschluß von Herzen dankbar sein. Inzwischen wollen wir anderen Meldungen gegenüber nochmals ausdrücklich wiederholen, daß der Kronprinz selbst nicht auf Trennung der Ehe, sondern auf Scheidung geklagt hat, daß es also unrichtig ist, die frühere Kronprinzessin als diejenige zu bezeichnen, deren Antrag die völlige rechtliche Lösung der Ehe zu verdanken sei. Im übrigen tritt man in der Annahme nicht, daß in dem Prozeß auch eine finanzielle Regelung der Verhältnisse getroffen worden ist, deren Einzelheiten sich jedoch nach der Kenntnis entziehen. Die rechtlichen Fragen, die mit dem zu erwartenden Urteile zusammenhängen, waren selbstverständlich nicht Gegenstand des abgeschlossenen Prozesses, die Behauptungen aber, daß wegen dieses Urteils die frühere Kronprinzessin sogar noch im Sanatorium La Metairie von sächsischen Polizeispionen bewacht werde, gehören in das Bereich der Fabel. Im Anschluß hieran wollen wir einigen Meldungen schweizerischer Blätter, allerdings unter allem Vorbehalt, hier Raum geben. Danach sollen die Ärzte des Martini'schen Sanatoriums nach eingehender Konsultation den Zustand der Prinzessin Luise als nicht ganz unbedenklich bezeichnet haben. Die Diagnose lautet auf „Psychopathia hysterica“, einen Zustand, der sich bei sensiblen Naturen während der Schwangerschaft nicht selten einstellt. Man beforge eine Frühgeburt, die sehr leicht zu Komplikationen für die Mutter wie für das Kind führen könne. Das Ergebnis des ärztlichen Befundes habe Dr. Martin den Eltern der Prinzessin nach Salzburg gemeldet. Man erwarte mit Bestimmtheit, daß von den weiblichen Angehörigen jemand in der schweren Stunde der Prinzessin zur Seite stehen werde. Die Behandlung stelle sich vor allem das Ziel, der Prinzessin das fehlende Gleichgewicht zurückzugeben. Demgemäß werden die von Giron eintreffenden Briefe und Telegramme der Prinzessin nicht mehr ausgefolgt. Auch werden die ferneren Unterhandlungen mit den Höfen von Lachenal allein im Namen der Prinzessin geführt werden. Die Prinzessin dürfte im Sanatorium ihre Niederkunft abwarten. Der Plan, dies im toskanischen Familienkreise zu tun, mußte fallen gelassen werden, da nahe-

zu unerfüllbare Bedingungen daran geknüpft wurden.

Höchst ungemütlich war in den letzten Tagen das Wetter. Bei ziemlich festem Winde regnete es am Donnerstag Nachmittag fast ununterbrochen und am Abend wuchs der Wind zu einem orkanähnlichen Sturm aus, der vielfachen Schaden angerichtet haben dürfte. Halb hatte für Freitag einen kritischen Tag erster Ordnung angefangen und er kann somit einen Dreißer in seinen Prophezeiungen verzeichnen. In der Nacht ließ der Sturm etwas nach und die Temperatur ging auf - 2 Grad Celsius zurück, jedoch es früh gefrorene Wege und Schneesturm gab. Erst schien es, als ob dieser kleine Anlauf des Winters in den Städten des Versuchs bleiben sollte, denn bald waren diese wenige Schneespuren nahezu verschwunden. Aber in den Nachmittagsstunden setzte ein heftiges Schneetreiben ein, das die Landschaft in ein weißes Gewand hüllte.

Ein kritischer Jahr wäre nach Rudolf Halb das Jahr 1903. Herr Halb stellt uns nicht weniger als 13 kritische Tage erster Ordnung in Aussicht. Dieselben verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt: 13. Januar, 12. Februar, 13. und 29. März, 12. und 27. April, 28. Mai, 25. Juni, 24. Juli, 22. August, 21. September, 20. Oktober und 4. Dezember. Außerdem wird es nach 7 kritische Tage zweiter und dritter Ordnung geben.

In diesem Jahre finden je zwei Sonnen- und Mondfinsternisse statt. Am 29. März tritt eine ringförmige Sonnenfinsternis ein, die bei uns nicht zu sehen ist. In der Nacht vom 11. zum 12. April findet eine Mondfinsternis statt, die nahezu vollständig ist und in ihrem ganzen Verlauf in Deutschland beobachtet werden kann. Sodann tritt am 21. September eine vollständige Sonnenfinsternis ein, die bei uns wieder nicht zu sehen ist und am 6. Oktober wird dann der Mond noch einmal teilweise verfinstert. Von dieser Finsternis können wir nur das Ende sehen, da bei ihrem Anfang der Mond sich noch unter dem Horizont befindet.

Zum Südstoffgesetz sollen Ausführungsbestimmungen vorbereitet werden, welche den Händlern, die unter Verwendung von Südstoff hergestellte Waren zu technischen und ähnlichen Zwecken kaufen, den Wiederverkauf zu unterlagen. Eine Petition des Vorstandes des deutschen Drogistenverbandes an den Reichstag führt dazu unter anderem folgendes aus: Unter den Waren, bei denen künstlicher Südstoff aus Gründen der Haltbarkeit oder in Hinblick auf ihren Verwendungszweck unbedingt gebraucht werden muß, befinden sich eine Anzahl Bedarfsartikel, deren Vertrieb an das Publikum bisher in der Hauptsache durch Drogerien und ähnliche Handlungen stattfand. Es seien hier nur die zahlreichsten Mittel zur Körper- und Schönheitspflege, wie Mundwasser, Zahnpulver, Zahnpulver, Anzeigefertmittel u. s. w. erwähnt. Diesen Geschäften soll nun durch die vorgeschlagene Bestimmung der Handel mit diesen technischen Artikeln aus der Hand genommen und ausschließlich in die Apotheken verlegt werden. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch jene Ausführungsbestimmungen das von der Landwirtschaft zur Düngung in großem Maße verwendete sa-

charinhaltige Varrgetreide (Varrgetreide) dem Alleinverkauf in der Apotheke würde überwiesen werden.

Eine Portosparnis läßt sich vielfach durch ganz einfache, dem Publikum aber leider noch nicht genügend bekannte Maßnahmen ermöglichen. So kommt es seit der Einführung der 10-Pfennig-Postanweisung für Beträge bis zu 5 Mark einschließlich nicht selten vor, daß das Publikum gewissermaßen in Verlegenheit kommt. Hat jemand eine Zahlung von netto 5 Mark zu leisten, so würde er gerne die Geschichte mit einer 10-Pfennig-Postanweisung erledigen. Nun will er aber die 5 Pfennige Postgebühr mit einzahlen, um sie dem Empfänger nicht aufzubürden. Hierdurch lautet der Betrag auf 5 Mark 5 Pfennige, das Porto hierfür beträgt 20 Pfennige. Diese 10 Pfennige kann man ersparen, wenn man die Anweisung auf 5 Mark ausstellt, sie nicht mit 10, sondern mit 15 Pfennige frankiert und den Bemerker darauf setzt: „Frei mit Postgeld.“

Pelerinen für Briefträger sind seit kurzem probeweise von der Postverwaltung des Dresdener Direktionsbezirks eingeführt. Das neue Kleidungsstück besteht in einer langen und weiten Pelerine in schwarzblauem Tuch mit orangefarbenem Kappespol am Kragen. Wie es heißt, sind die Beamten mit dem neuen Uniformstück, das in Oesterreich in ähnlicher Weise bereits besteht, sehr zufrieden. Mühsenswert wäre es ohne Zweifel, wenn auch hier den wackeren „Krautkügeln“, die tagaus tagein bei Wind und Wetter sich im Freien aufhalten müssen, ein derartiges praktisches Schutzmittel gegen die Unbilden der Witterung geliefert würde.

Die zweite Nummer der neugegründeten Zeitschrift „Der Beobachter an der Elbe“ wurde in Dresden beschlagnahmt, und zwar Zeitungs-meldungen zufolge wegen eines gegen ein Mitglied des königlichen Hauses gerichteten Gedichtes.

Ma d e b u r g. Am Mittwoch Abend gegen 8 Uhr brannte der hier zur Glasfabrik gehörige Niederlagschuppen mit den vielen darin geborgenen Glasvorräten nieder, auch der interimweise gebaute Holzschuppen, worin ebenfalls viel Glas lagerte, konnte nicht gerettet werden. Das Feuer entwickelte eine mächtige Glut, so daß die verkehrenden Eisenbahnzüge wegen zu großer Hitze die am Brandherde stehende Stelle nicht passieren konnten, und die Beförderung des Publikums nur durch Umsteigen bewerkstelligt werden mußte. Brandstiftung wird vermutet. Der Schaden ist sehr bedeutend.

P i r n a. Das im 14. Lebensjahre stehende Schulmädchen Tittel wird seit Sonnabend Vormittag vermißt. Man vermutet, daß es in der Elbe freiwillig den Tod gesucht hat. Sie war in der Schule die Erste der Klasse, wurde aber in der letzten Zeit wiederholt von einer Mitschülerin beschuldigt, den Lehrer bei den Schularbeiten betrogen zu haben. Daraufhin hat sie geäußert, wenn man sie noch einmal anzeige, werde sie in die Elbe gehen. Als am vorigen Sonnabend bei dem Lehrer von der betreffenden Mitschülerin abermals eine Anzeige vorgebracht wurde, die Tittel habe ihre Hausaufgaben in der Schule nachträglich verbessert, verschwand das Mädchen während der Pause und ist seitdem nicht wiedergesehen worden. Ihre Schürze hat man an der Elbe gefunden.

G r o s s e n h a i n. Der nächste Rogg-, Vieh- und Brettermarkt findet Mittwoch, den 25. Februar, statt.

O r i a n d. Oestern wurde unweit Großthiemig ein dezentrierter Kaiser Artillerist verhaftet. Liebesverhältnisse sollen die Veranlassung zur Flucht gegeben haben. Durch den Amtsdienster von Großthiemig wurde der Ausreißer seiner Garnison zugeführt. — In der hiesigen Eihengießerei verunglückte ein Arbeiter

dadurch, daß ihm flüssiges Eisen in ein Auge spritzte. Man befürchtet, daß das Auge nicht erhalten werden kann.

S r ö b a. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung des königlich sächsischen Militärvereins wurde einstimmig beschlossen, den früheren Gemeindevorstand Adolf Otto, welcher Ehrenmitglied des Vereins war, als solches zu streichen und das seiner Zeit überreichte Diplom nebst Ehrenzeichen zurückzufordern.

S i e b e n l e h n. In unseren kleinen Städtchen wohnen verhältnismäßig viel Katholiken, die, veranlaßt durch die so bedeutend entwickelte Schuhwarenindustrie, hier zumeist als Gesellen aus Schlessen oder Böhmen eingewandert sind und sich später am Orte durch Veirat sesshaft gemacht haben. Vom Kaplan zu Freiberg ist neuerdings an diese Katholiken die Aufforderung ergangen, ihren Kindern katholischen Religionsunterricht erteilen zu lassen, zu welchem Zwecke allwöchentlich ein katholischer Geistlicher nach Siebenlehn kommen würde. Einige Familienväter sind damit nicht einverstanden und haben deshalb ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärt. An zuständiger Stelle ist bis jetzt von sieben Familienvatern die Austrittserklärung protokolllarisch abgegeben worden. Die Freiburger Kaplane haben sich schon vor Jahren durch Uebereifer ausgezeichnet.

R ü h r e n. Der wegen dringenden Verdachtes der vielen Brandstiftungen in Rühren bei Wurzen verhaftete und ins Wurzener Amtsgericht eingelieferte Gutsbesitzer Sch. ist am Freitag Vormittag nach dem Leipziger Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Der Verdacht verstärkt sich jetzt immer mehr.

K e e r a n e. Weil er die ihm anvertraute Vereinskasse angegriffen und einen kleinen Betrag in seinem Nutzen verwendet hatte, nahm sich am Dienstag der 46 Jahre alte Fabrikweber Vogel durch Erhängen das Leben. Das fehlende Geld war bereits wieder gedeckt worden. — Ein weiterer Selbstmord trug sich am gleichen Tage im benachbarten Gößnitz zu. Dasselbst erhängte sich der in der dortigen Spinnerei beschäftigte verheiratete Spinnmeister J. Nicodemus. Er hatte ein Verhältnis mit einem Mädchen, das nicht ohne Folgen blieb. Die Frau des Nicodemus erhielt hiervon Kenntnis, worauf es einen ehelichen Austritt gab. Bald danach beging der Mann Selbstmord. Das in Frage stehende Mädchen versuchte sich zu ertränken, wurde aber noch rechtzeitig dem Wasser entzogen.

Z w i c k a u. Die Verhandlungen mit dem Grafen von Hoenbroech betreffs der Annahme einer Reichstagskandidatur in unserem Reichstagswahlkreise haben zu dem Ergebnis geführt, daß Graf Hoenbroech hier nicht kandidieren wird.

P l a u e n i. B. Von den bei der Uebung der Freiwilligen Bürgerfeuerwehr am 27. Juli vorigen Jahres verunglückten Feuerwehrlenten sind fünf noch arbeitsunfähig. Der Stadtgemeinderat hat in seiner letzten Sitzung zur Bewährung fernerer Unterstützungen an diese Feuerwehrlenten, sowie zur Begahlung von Kurkosten den weiteren Betrag von 2000 M. als Berechnungsgeld bewilligt. Es soll versucht werden, ob die einzelnen der verunglückten Männer bei häuslichen Arbeiten mit verwendet werden können. Ferner wurde zur Befreiung der Kosten der Instandsetzung der bei jener Feuerwehrrübung beschädigten großen Leitern der Betrag von 1106,32 Mark bewilligt.

M a r k t z u f i r c h e n. Auf der hiesigen Zahlstelle der Plauener Bank versuchte ein junger Mann durch Vorlegung eines gefälschten Wechsels 380 Mark zu erschwindeln. Durch telefonische Anfrage bei dem Aussteller des Wechsels, einem Adorfer Geschäftsmann, wurde der Betrag rechtzeitig entdeckt.

T r e u e n. Der Mann, der die von Delsnitz heimkehrende Tochter des hiesigen Pferde- schächters Beck überfallen hat, ist verhaftet worden.

902.

6 20  
9 31  
9 38  
9 44  
9 48  
9 51  
9 58  
10 14  
10 18  
10 23  
10 31  
10 38  
10 43  
10 50  
10 51  
11 05  
11 41

# Politische Rundschau.

## Der Konflikt mit Venezuela.

Die Feststellung und Unterzeichnung des Protokolls über die Ausübung des Haager Schiedsgerichts verzögert sich durch Gehobung einer neuen deutschen Forderung; angeblich handelt es sich dabei um eine große Summe, die sofort zahlbar sein soll, sowie um die Abgabe einer entschuldigenden Erklärung. — Das Journal behauptet, der deutsche Gesandte Herr v. Sternberg habe zugestanden, daß diese Forderung seinen Ansichten nicht entspreche, er habe aber Befehl aus Berlin erhalten, sie geltend zu machen. Ohne diesen neuen Zwischenfall wäre die sofortige Beilegung der Differenzen gesichert.

Kennzeichnend für das Maß von Wahrheitsliebheit, mit dem ein Teil der ausländischen, insbesondere der französischen Presse, die venezolanische Angelegenheit behandelt, ist, so schreibt die *Revue des Deux Mondes*, ein Artikel, den das Journal des *Debat* den Washingtoner Verhandlungen widmet. Der Artikel beginnt mit folgenden Sätzen: Die venezolanische Angelegenheit tritt in eine neue Phase. Die intervenierenden Mächte setzen sich, nachdem sie alles nur Mögliche getan haben, um die ihnen vom Präsidenten Roosevelt nahegelegte Anerkennung des Haager Schiedsgerichts zu vermeiden, heute genötigt, sich angesichts der Schwierigkeit, zu einer Verständigung mit Herrn Bolivar, dem Vertreter Venezuelas, zu gelangen, daran zu setzen. Es ist bekannt, daß die intervenierenden Mächte so wenig beabsichtigen, die Anerkennung des Haager Schiedsgerichts zu umgehen, daß vielmehr in der deutschen und in der englischen Note vom 23. Dezember v., die dem Präsidenten Roosevelt das Schiedsamt antragen, bereits der Overtonevorschlag enthalten war, im Falle der Ablehnung jenes Antrages seitens des Präsidenten die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Italien hat sich diesem Vorschlage angeschlossen. Das Deutschland betrifft, so tritt die Tendenz, die Wahrheit in ihr Gegenteil zu verkehren, bei der Auslassung des Pariser Blattes noch deutlicher hervor, da, wie allgemein bekannt ist, Deutschland das Haager Schiedsgericht bereits am 16. Juli 1901 der venezolanischen Regierung als entscheidende Instanz vorgeschlagen hat.

## Deutschland.

Der Kaiser wird am 3. März in Wilhelmshaven eintreffen, um der Verabschiedung der im Anfang Februar zur Einstellung gelangten Rekruten der 2. Marineinspektion beizuwohnen. Ein offizieller Empfang findet nicht statt, auch dürfte der Aufenthalt in der Hafenstadt sich nur auf wenige Stunden erstrecken.

Das kaiserliche Gesundheitsamt hat wieder eine graphische Tabelle veranlaßt, welche den Stand der Maul- und Klauenseuche im Reich in den einzelnen Monaten von April 1894 bis zum 31. Dezember 1902 angibt. Danach hat die Maul- und Klauenseuche beim Jahreswechsel von 1896 bis 1897 und noch mehr im November 1899 den höchsten Stand erreicht. Damals 1899 waren zwischen 5000 und 6000 Gemeinden und über 20 000 Geschäfte verfeuert. Von Ende 1899 an hat die Verbreitung der Seuche rasch abgenommen. Nur im Oktober 1900 fand wieder eine kleine Zunahme statt und ebenso im Dezember 1901. Gegenwärtig ist sie so gut wie vollständig erloschen.

Die Zeitungsnachricht, daß die Ausbesserung unserer Artillerie mit Kohrdrückaufschlägen im Prinzip entschieden sei, trifft nach der *Neuen polit. Kor.* nicht zu. An maßgebender Stelle ist hiervon nichts bekannt. Es sei dabei vor allem festzustellen, daß unser Geschützrohr, sowie dazu gehörige Munition nach wie vor so ausgezeichnet sind, daß sie das französische Material unter allen Umständen übertrifften. Lediglich eine Aenderung der Lafette steht zur Erwägung. Nach dieser Richtung ist aber der Beweis noch keineswegs erbracht, daß die französische Kohrdrückaufschläge auch kriegsbrauchbar ist. Das aber bleibt immer das Entscheidende. Die Schussgeschwindigkeit unter allen Umständen die Beweglichkeit des Geschützes und haben überdies den Nachteil im Gefolge, daß die Bedienungsmannschaften nicht ausweichen können. Das seit Jahr und Tag Versuche mit der Kohrdrück-

lauf-Lafette bei uns angestellt werden, trifft zu. Dies geschieht aber mit allen militärischen Neuerungen, die irgendwie von Belang sind.

Für die gegen Mitte März tagende Vollversammlung des Deutschen Handeltages sind als Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen: 1) Handelsverträge, 2) Abgrenzung des Handwerks, 3) Haftung des Reeders aus dem Frachtvertrag, 4) Kaufmannsgerichte, 5) Krankenfürsorgegesetz.

## Belgien.

Der Anarchist Rubino, der vor einigen Monaten in der Richtung des Wagens des Königs der Belgier Schüsse abgefeuert hat, ist am Dienstag in Brüssel zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.



Paul Krüger.

Der ehemalige Präsident der Transvaal-Republik und während des Krieges Gegenstand unzähliger Sympathieausdrücke aus aller Herren Länder, war vor einiger Zeit durch seine fast angriffslose Gesundheit genötigt, zu seiner Erholung das Mittelmeer aufzusuchen, hauptsächlich zur Stärkung seiner arg mitgenommenen Kräfte. Wälderkrankheiten aller Art, in der Hauptader aber wohl das unglückliche Schicksal seines Vordemselbst hatten sehr ungünstig auf seinen Gesundheitszustand eingewirkt. Seine Gesundheit ist in letzter Zeit bereit erfüllt, daß seine Langsamkeit mit Belgien für sein Leben erfüllt wurde. Der Patient bewohnt zur Zeit eine Villa in Mentone.

## Balkanstaaten.

Der bekannte Agitator Boris Sarajow hat sich angeblich nach Mazedonien begeben; es verlautet, daß seine Anhänger sich an den Unruhen beteiligen werden, die im Frühjahr zu erwarten sind. Mazedonische Agenten sind beauftragt, ältere Gewehre von russischen Händlern zu kaufen und sobald das möglich, in die Donaupässe einzuschmuggeln.

In dem Prozeß wegen des Attentats auf den armenischen Patriarchen Ormanian wurden die beiden Hauptschuldigen zum Tode, zwei andere zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

Die montenegrinische Regierung hat an die österreichisch-ungarische Regierung eine Note geschickt, in der sie den Abschluß eines Handelsvertrages vorschlägt.

## Afrika.

Dem „tollen Kullab“ ist es längere Zeit still gewesen. Jetzt hört man, daß die Cholera unter seinen Truppen wüte, während die eintretende Regenzeit gleichzeitig zahlreiche Opfer an der Schwindsucht forderte. Wie weit beide die englischen Operationen aufhalten werden, wird erst abgewartet werden müssen. Das Ginzieren der Regenzeit und das damit verbundene Anschwellen der Flüsse ist jedenfalls nicht geeignet, die englischen Operationen zu fördern. Die Kenner des Landes sind überhaupt erkenntlich, daß man an größere Operationen in dieser Jahreszeit nach zu denken sich den Ansehen gibt. Wahrscheinlich wird man von umfassenderen Operationen auch jetzt gerade so absehen, wie man den „Feldzug“ gegen den Kullab nicht Anfang Dezember begann — trotz aller damaliger Ankündigungen.

Zwischen einzelnen Dampfergesellschaften und der Regierung der Kapkolonie sind Meinungsverschiedenheiten wegen der Unterordnung der Landung der Juden entstanden. 120 Juden erhielten kürzlich keine Landungsvisa und befinden sich jetzt an Bord des Schiffes, andere jüdische Emigranten sind augenblicklich noch auf See. Die Bestimmung, nach der Juden nicht einwandern dürfen, soll Ende vorigen Jahres getroffen worden sein; in England wählte kein Mensch etwas davon.

Die Lage in Marokko hat sich wieder zuungunsten des Sultans verschoben. Zwar hat der Nationalkongress die Oberhoheit des Sultans anerkannt, aber die Hauptfrage ist, daß aus der Auslieferung des Prätendenten nichts geworden ist. Derselbe soll vielmehr von der Grenze der Sahara her Versammlungen erhalten haben, welche den Söhnen von Marokko beschlagnahmt werden. Das würde bedeuten, daß die Aufstrebende Bewegung nunmehr auch auf Südmarokko übergegangen ist. Auch die um Fez wohnenden Stämme sollen wieder mehr zu Su Damara halten.

Der Reichstag beschloß am Dienstag zunächst mit der vom Abg. Richter (son.) eingebrachten Interpellation betr. die Betrannschüssen. Staatssekretär Herr v. Tschammer erklärte in seiner Antwort, daß seitens des Reichsinhalts alles geschehen sei, um jedem anerkannten Betrannten den Gehalt der 130 Mk. Beihilfe zu sichern, indes sei die Ausführung des Gesetzes Sache der Einzelstaaten. In betreff des seitens der Reichstagsfraktion überbrachten Antrages Richter, wonach die Betrannschüssen in jedem Falle gegeben werden sollen, wo die Unfähigkeit nachgewiesen ist, mehr als ein Drittel des ordentlichen Lohnes zu verdienen, sei eine Handhabung an die Einzelregierungen gerichtet worden. Aus der Antwortung habe sich ergeben, daß bei der großen Zahl der in Betracht kommenden die Bekämpfung des nötigen Materials zur Herabsetzung der Gehaltszahlung mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wenn nicht überhaupt unmöglich sei. Es fand eine Besprechung der Interpellation statt. Hieraus wurde die Beratung des Etats des Reichsanwalts des Innern beim Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschloß am Dienstag zunächst mit der vom Abg. Richter (son.) eingebrachten Interpellation betr. die Betrannschüssen. Staatssekretär Herr v. Tschammer erklärte in seiner Antwort, daß seitens des Reichsinhalts alles geschehen sei, um jedem anerkannten Betrannten den Gehalt der 130 Mk. Beihilfe zu sichern, indes sei die Ausführung des Gesetzes Sache der Einzelstaaten. In betreff des seitens der Reichstagsfraktion überbrachten Antrages Richter, wonach die Betrannschüssen in jedem Falle gegeben werden sollen, wo die Unfähigkeit nachgewiesen ist, mehr als ein Drittel des ordentlichen Lohnes zu verdienen, sei eine Handhabung an die Einzelregierungen gerichtet worden. Aus der Antwortung habe sich ergeben, daß bei der großen Zahl der in Betracht kommenden die Bekämpfung des nötigen Materials zur Herabsetzung der Gehaltszahlung mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wenn nicht überhaupt unmöglich sei. Es fand eine Besprechung der Interpellation statt. Hieraus wurde die Beratung des Etats des Reichsanwalts des Innern beim Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt.

Am 11. d. wird die zweite Lesung des Etats des Reichsanwalts des Innern fortgesetzt. Dazu haben die Abg. Siggel u. Gen. (Rt.) noch eine Resolution eingebracht, die für die der Gewerbeordnung unterstellten Betriebe die Normalarbeitszeit von 10 Stunden verlangt.

Der bekannte Agitator Boris Sarajow hat sich angeblich nach Mazedonien begeben; es verlautet, daß seine Anhänger sich an den Unruhen beteiligen werden, die im Frühjahr zu erwarten sind. Mazedonische Agenten sind beauftragt, ältere Gewehre von russischen Händlern zu kaufen und sobald das möglich, in die Donaupässe einzuschmuggeln.

In dem Prozeß wegen des Attentats auf den armenischen Patriarchen Ormanian wurden die beiden Hauptschuldigen zum Tode, zwei andere zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

Die montenegrinische Regierung hat an die österreichisch-ungarische Regierung eine Note geschickt, in der sie den Abschluß eines Handelsvertrages vorschlägt.

Dem „tollen Kullab“ ist es längere Zeit still gewesen. Jetzt hört man, daß die Cholera unter seinen Truppen wüte, während die eintretende Regenzeit gleichzeitig zahlreiche Opfer an der Schwindsucht forderte. Wie weit beide die englischen Operationen aufhalten werden, wird erst abgewartet werden müssen. Das Ginzieren der Regenzeit und das damit verbundene Anschwellen der Flüsse ist jedenfalls nicht geeignet, die englischen Operationen zu fördern. Die Kenner des Landes sind überhaupt erkenntlich, daß man an größere Operationen in dieser Jahreszeit nach zu denken sich den Ansehen gibt. Wahrscheinlich wird man von umfassenderen Operationen auch jetzt gerade so absehen, wie man den „Feldzug“ gegen den Kullab nicht Anfang Dezember begann — trotz aller damaliger Ankündigungen.

zungsmittel davon durchbringen, daß die bisherige Anzahl der berufsgenossenschaftlichen Baukontrollen nicht ausreicht; das Amt werde bei den Berufs-genossenschaften darauf hin, die Zahl der Kontrollen zu vermindern, aber ein Zwangsrecht habe es nicht.

Die Sozialdemokraten suchten alle anderen Forderungen zu übertrumpfen durch ihren Antrag auf zehn resp. achttägigen Normalarbeitsstag ganz allgemein für erwachsene Arbeiter. Er selbst sei nach wie vor Gegner eines solchen Normalarbeitsstages. Er halte diesen nicht einmal für Frauen für berechtigt, weil in gar zu vielen Industrien Männer und Frauen zusammen tätig seien, und wenn die Frauen ihre Arbeit einstellen, auch die männlichen Arbeiter, die gern weiterarbeiten möchten, hieran behindert seien. Er sei daher auch gegen den betreffenden Teil des Antrages v. Genl. Hauschildt aber liegt ihm daran, die Behauptung der Sozialdemokraten zurückzuweisen, als seien alle bei dem Zentrum und anderen Parteien gestellten Anträge nicht wie vopierene Resolutionsentwürfe. Redner nimmt dann besonders noch die Kruppischen Wohlfahrts-Gesellschaften gegen den Abg. Warm in Schutz an der Hand des Geschäftsbüros, den er auf den Tisch des Hauses niederlegt, und schließt seine Rede mit einer Aufforderung an alle bürgerlichen Parteien zum Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Abg. Müller-Remmingen (fr. Sp.): Wenn Sie, recht, nicht so reaktionär wären, wenn Sie nur nicht dadurch den Sozialdemokraten die Sache so leicht machten, dann wäre es ja leicht, den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu organisieren. Redner erklärt sodann an dem Antrage Hehl von S. 137a, daß Bescheid der Rügade von Arbeit im Haus, für unannehmbar für seine Freunde. Auch den allgemeinen Normalarbeitsstag lehnten seine Freunde ab. Mit den Resolutionen Gröber und Rademke wegen der Berufsvereine seien sie selbstverständlich einverstanden, ebenso mit der Resolution Jäger. Die heute eingegangene Resolution Siggel sei wohl nur im Verlauf mit der Sozialdemokratischen Resolution beantragt und sei ebenso wie letztere — abgelehnt. Weiter erklärt sich Redner gegen einen Befähigungsnachweis für das Baugewerbe. Ferner geht Redner ein auf die sozialpolitische Bedeutung der sogenannten Frauenfrage. Einer einseitigen Regelung im Reich bedürfte die Befähigung der Frauen zu den Universitäten. Endlich ist Redner noch Kritik an dem Besuche, wie er in neuerer Zeit an Arbeiter ausgedehnt worden sei, an Adressen-Handschreibungen teilzunehmen.

Abg. v. Balow-Wreigenstein (son.) tritt den sozialdemokratischen Angriffen auf die Landwirtschaft, insoweit dem Bormort entgegen, als ob die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft nicht genug zu, um Lieferungen der Unfallversicherungsversicherer zu verhindern.

Abg. Schröder (fr. Sp.) erklärt sich gegen den Antrag Siggel, betr. zehntägigen Arbeitsstag, und vertritt sich eingehend über die Wohnungsfrage.

Rudolf Redner genehmigt, erklärt Präsident Graf Ballestrem, daß es trotz der großen Mehrheitszahl doch wohl im Interesse des Reichstages liegt, sich noch nicht etwa 30 Abgeordnete im Saale, sich bei dem Ausgehen des Hauses zu vertragen. Widerspruch erfolgt nicht.

## Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Zunächst wurden verschiedene Redner Wünsche über eine Verbesserung der Lage der Bauern zur Sprache. Minister Herr v. Hammerstein betonte seine Bereitwilligkeit, die vorgetragenen Wünsche und Vorschläge zu prüfen und zu berücksichtigen. Bei dem Kapitel „Fürsorge-Erziehung“ wurden zahlreiche Vorschläge über die Reduzierung des Kammergerichts erhoben, durch welche die Anordnung der Fürsorgeerziehung in unermesslicher Weise eingeschränkt würde, auch eine Änderung des Gesetzes in einigen Punkten angeregt. Der Minister des Innern erwiderte, daß die Reduzierung des Kammergerichts nur einige Einzelfälle betrafte und zu hoffen wäre, es werde sich auch in dieser Hinsicht in der Zukunft ein gangbarer Weg finden lassen, ohne daß eine Änderung des Fürsorge-Gesetzes notwendig sein werde.

## Von Nah und fern.

Der flüchtige Notar Mayer aus Stuttgart ist am 5. d. in Kairo verhaftet worden. Die Auslieferung wird nicht ohne weiteres von Kairo gehen, da ein Vertrag mit Ägypten nicht besteht. Es schweben darüber Verhandlungen zwischen dem deutschen Konsulat in Kairo und der dortigen Regierung.

## Truggold.

97. Roman von Bruno Geffert-Ringer. (Fortsetzung.)

„Wenn Gott es will, so wirst du auch noch einmal glücklich werden, armes Kind.“ Kaiserliche die junge Frau weicht, aber es zog sie doch wieder nach dem Herrenzimmer zurück.

„Wenn mir doch der Zufall günstig wäre,“ dachte sie, „im Grunde handle ich doch nur richtig. Marius bewahrt die Handschrift entschlossen nur auf, um dadurch einmal ungeheuerlich eine Bekanntheit auszuüben. Wenn ich Gewalt die Freundschaft bringen könnte, daß sie alle Scharte nicht mehr existiert, ich glaube, er ließe mich in Gold lassen.“

Als sie drüben wieder dem Schreibtisch gegenüber saß, fiel ihr Blick plötzlich auf einen Lattenvorhang. Sie sann nach, welche Zimmerthür sich wohl dahinter befinden könnte, und hob endlich langsam entschlossen den Vorhang empor. Ein schmaler Zehringang ward sichtbar, und sie erinnerte sich, daß Marius einmal im Scherz gesagt habe, dahinter sei sein Allerheiligstes verborgen.

Nur einen Moment zögerte sie, dann trat sie, mit der Lampe in der Hand, aber die Schwelle des Raumes, feuerlosen Raumes.

Es belandete sich mehrere ganz primitiv gearbeitete Bücher. Keine davon, ein großer Tisch und ein Hocker. In einer Ecke stand ein Korb mit getrockneten Weintrauben.

Ein Juchzen winkte ihr stille Musikanten. Daran dachte sie jedoch nicht. Ihre hellen

Blicke zählte vielmehr voll fieberhafter Spannung auf den Regalen, die Reihe von Zeitungen, Bergen, alte Bücher, geordnete Briefpakete, Nichts, garnicht Geheimnisvolles.

Schon wollte Käthe misstrauig auch hier das Juchzen räumen, als sie eine Leiter gewahrte, welche in der Ecke lehnte.

Nur eines der Gestelle hatte eine solche Höhe, daß die Leiter nötig wurde, um oben hinauf reichen zu können. Dort oben standen jedoch keine Bücher.

Dabei fiel es Käthe auf, daß dieses Gestell oben einen so breiten Rand hatte, daß eine lastenartige Vertiefung vorhanden sein mußte. Ihr Herz begann heftig zu klopfen, sie trat, an allen Wänden stehend, die Stiegeleiter heran, die sie vorsichtig erklimmte.

Ihre Erwartung bestätigte sich. Das Regal besaß oben in seiner ganzen Länge eine lastenartige Vertiefung, die sogar mit einem Deckel versehen war. In der Mitte desselben besaß sich ein Holzklotz, den Käthe mit bebenden Händen umfaßte.

Der Deckel war ein wenig schwer zu öffnen, aber er hob sich doch, wenn auch starr und widerstrebend. Käthe lehnte ihn gegen die Wand.

Sie war jetzt so aufgeregt, daß sie einen Moment andauern mußte, ehe sie noch eine Stufe höher kletterte, denn so konnte sie noch nicht sehen, was in der Vertiefung enthalten war.

Dann aber fand sie ganz oben. Alle Zeitungen starrten ihr entgegen; ganz ergrimm über die neue Entdeckung riß sie heraus,

und siehe da, sie lagen nur als Deckblätter über drei wohlgeordneten Paketen Foliosogen, die eng beschriebenen waren.

Sobald erkannte die junge Frau in dem unbestimmten Schein der Lampe, die sie auf den Tisch gestellt hatte. Sie nahm ein Paket der beschriebenen Blätter an sich, die Unwissenheit ließ ihr Herz in wilden Schlägen klopfen, sie gelangte nur langsam von der Leiter wieder hinab, die Stiege verlagerte ihr fast den Dienst.

Endlich stand sie wieder unten. Vergilbtes, engbeschriebenes Papier — ein Jubellaut entringt sich ihrer Brust: es ist Professor Wäldes Handschrift, die sie bereits aus Drien kennt, die Gewalt ihr oft genug gezeigt und vorgelesen hat.

Es ist, als werde sie momentan übermüdet von einem schmerzhaften Blickempfinden; sie preßt die Blätter gegen die Brust, als seien es in der That Heiligtümer.

Dann jedoch überwindet sie mit einem Schlage alle Aufregung. Jetzt gilt es energisch zu handeln.

Trepp auf und ab kletterte die kleinen Käthe, und jedesmal werden ein Stoß der vergilbten Papiere unten auf den umfangreichen Tisch gedrückt.

Es ist eine schwere Arbeit für schwache Frauenarme, dieses Manuskript von drei gedrungenen Händen so nacheinander herunterzuschleppen; und länger als eine Stunde ist darüber hingegangen, ehe die letzte Seite aus dem Fache dort oben herauskam.

Nun legte Käthe die alten Zeitungen wieder

hinein, der Deckel liegt zu, und endlich steht die Dreifache wieder harmlos in ihrer Ecke.

Das war der erste Teil der Arbeit. Wenn Marius jetzt zurückkäme, sie überprüfte! Sie schloß, wie es sie fast durchdröhnte bei dieser Vorstellung, doch fort mit so überflüssigen, störenden Gedanken.

Sie eilt wieder in die Krankenstube, erneuert den Gipsverband, Anni wirft sich hin und her, aber die beruhigenden Pulver thun ihre Wirkung, das Fieber sanft nicht anhalten. Käthe liebt die Belandete, in dann wieder an ihre Arbeit zurückzukehren.

Der Kammerdiener wird zur Seite geschoben, dann werden zur Vorfrist einzelne Teile des Manuskriptes geprüft, wodurch jeder Irrtum ausgeschlossen erscheint. Es ist das Werk Professor Wäldes, das Professor Siemens Studium begründete.

Wer ist frei von Schuld, wer darf einen Stein aufheben gegen den Nächsten? Wer steht so sicher, daß er nie, niemals einer Verurteilung erlag?

Ruhe den Toten — Frieden den Lebenden! Die großen Pakete kletterten eines nach dem andern in den Kamin, bis auf das letzte Blatt; davon ein Andenken zu nehmen, wäre Vermeßtheit.

Und nun ist der große Moment da, die Flamme schlägt hell und freudig empor, und wohn sie nicht züngelt, da hilft die energische Doktorin nach, sie schirmt immer wieder und verbrannt fast die ganze Schachtel Streichhölzer. Die blauen Papierballen lassen die Flamme oft fast erlösen; doch endlich ist nur

blühende  
Verkehrs-  
mittel  
es nicht,  
die An-  
weilung  
erhalten  
werden.  
auf  
sich selbst  
National-  
für  
Anbau-  
sein,  
nach  
arbeiten  
her aus  
n. Genl.  
entlang  
alle  
gründeten  
ationen.  
sich  
den er  
schieft  
grün-  
trafite.  
Wenn  
e Sache  
e Kauf  
Keller  
8, 187,  
us, für  
in alle-  
nde ab.  
wegen  
einer-  
heute  
mer im  
n be-  
den  
weiter  
gung-  
geht  
Denung  
sich  
der  
Reber  
er Zeit  
vor-  
tritt  
Dand-  
als ob  
genug  
igbor-  
gen den  
ag, und  
rage.  
nt Graf  
er Weg  
e, (es  
le), (es  
Süder-  
Hindes  
des  
Reber  
Gen-  
mer-  
genen  
rüh-  
lung?  
Rede  
welche  
in und  
eine  
agregt.  
Rede-  
gehalte  
nach in  
er Weg  
erfor-  
1.  
Stutt-  
worden.  
s von  
n nicht  
lungen  
o und  
cht die  
Wenn  
Sie  
bisher  
sagen,  
e, er-  
in und  
n ihre  
orten.  
der an  
e ge-  
angelte  
jeder  
d daß  
manns  
einen  
Ber-  
Ber-  
nden I  
dem  
legte  
wäre  
e, die  
und  
gliche  
und  
treich-  
die  
i nur.

**Gegen das Blumenmedium Anna**  
Blöße ist nunmehr Termin zur Hauptverhandlung zum 23. März anberaumt worden. Den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Gorg führen. Die Anhänger des Spiritismus legen alle Hebel in Bewegung, um Entlastungsmaterial für die Angeklagte zu beschaffen. Von der Staatsanwaltschaft sind gegen 90 Zeugen geladen, denen 30 Entlastungszeugen gegenüberstehen werden. Von den letzteren haben sich verschiedene freiwillig erboten, für die Angeklagte einzutreten unter Berücksichtigung auf Zeugen-geldern und Meißnervergütung. Zu diesen gehört auch der 70-jährige Präsident Sulzer vom Kassationsgerichtshof in Zürich. Als medi-umische Sachverständige werden der Gerichts-physikus Dr. Puppe und ein Oberarzt von der Charité angewandt sein. Das Interesse des Publikums befindet sich durch die vielen Gesuche um Zulassung zum Zuhörerraum, die Karten sind bereits vergriffen. Voraussichtlich wird die Verhandlung acht Tage in Anspruch nehmen.

**Die neue Spur in der Königer Mord-**  
sache scheint nach den Meldungen, die über das bisherige Vorgehen des Staatsanwalts Schweigger vorliegen, doch nicht sonderlich viel zu versprechen. Nach der „Ostb. Tagesztg.“ handelt es sich sogar um eine alte, längst als falsch erkannte Spur. Danach sollte eine Königer Familie, die ein bisher in ver-nommener Zeuge zu belastet schien, gleich nach dem Mord in Danzig getötet worden sein. Drei erwachsene Töchter dieser Familie sollten mit den Eltern in Danzig gewesen sein. Man hat aber die betreffende Familie, die seinerzeit ihr Alibi nachweisen konnte, überhaupt nicht drei Töchter und ist in Danzig damals gar nicht gewesen. Der Danziger Arzt und sein Zeuge haben sich also — so schreibt die „Ostb. Tagesztg.“ — gründlich getäuscht. Herr Greter Staatsanwalt Schweigger war allerdings in Danzig, um selbst Ermittlungen anzustellen, aber er erkannte sofort, daß auch nicht der kleinste Anlaß zu einer Verfolgung der angeblich neuen Spur vorhanden sei.

**Nächtiger Selbstmord.** Der Kassierer der Betriebskrankenkasse der Aktiengesellschaft für Handel und Schiffahrt in Mainz, Willy Daz, ist nach Unterschlagung mehrerer Tausend Mark klaglos gestorben.

**Tödlicher Abitur.** Bei Hausen (Regierungsbezirk Koblenz) schaute Montag vor-mittag das Pferd eines Fahrwerks, in dem ein Brautpaar, die Mutter und die Schwester der Braut und eine befreundete Frau saßen, vor dem Herannahen eines Hundes zu fliehen. Der Wagen stürzte eine hohe Böschung hinunter. Die sechs-jährige alte Mutter sowie die Freundin waren sofort tot, die Braut ist schwer verletzt.

**Ein sonderbarer Vorfall hat sich, wie**  
das „Promb. Tagebl.“ berichtet, vor einiger Zeit in einem Boreute Bromberg ereignet. Dort kam ein Brautpaar zum Gemeindevorsteher, der zugleich Standesbeamter ist, um das Aufgebot zu bestellen. Die Personalien des Brautpaares waren festgestellt, aber die Braut war in den Akten überhaupt nicht zu finden. Sie sollte im Jahre 1881 geboren sein, man suchte alles aus, aber nirgends waren die Personalien entgegengesetzt. Das Aufgebot mußte vorläufig unterbleiben, und bei der nun eingeleiteten Unter-suchung der Sache stellte es sich heraus, daß vor 21 Jahren die Anmeldung des Mädchens verstimmt worden war. Die Hebamme, die noch lebt, kann sich nun auf die fraglichen Vorgänge auch nicht mehr ganz genau bestimmen, und so mußten denn einige fremde Zeugen gefordert werden, die bekunden konnten, daß — das Mädchen, die jetzige Braut, mißlich geboren ist.

**Ein schreckliches Unglück hat sich in**  
Inowrazlaw zgetragen. Eine Arbeiterfrau trug ihrem Mann das Mittagessen zu und hatte ihre zwei Kinder im Alter von zwei und drei Jahren eingeschlossen. Als sie zurückkam, fand sie die Stube voll Qualm und ihre beiden Kinder erstickt vor. Ein Strohhalm, den sie an dem Ofen zum Trocknen aufgehängt hatte, war verfault.

**Das traurige Schicksal des Hofschau-**  
spielers Hugo Jessen, eines tüchtigen Künstlers

und liebenswürdigen Menschen, erregt in Stutt-gart allgemeine Teilnahme. Jessen war im Jahre 1894 vom Volkstheater in Wien an die Stuttgarter Hofbühne als Komödiant ge-kommen. Dieser Tage erkrankte er plötzlich an Geistesstörung. Bei seinem letzten Auftreten am Freitag fiel schon seine Verwirrung auf, doch führte er seine Rolle noch leidlich durch. Tags darauf zeigte er Bahndiebstahl, die sich in-zwischen bedenklich gesteigert haben. Jessen, der Sohn eines Sanitätsrats in Jechow, ist seit vorigem Sommer mit Emmy Kemolt, der tragischen Liebhaberin der württembergischen Hofbühne, verheiratet.

**Münchens Ruf als Bierstadt** ist im  
Sinken. Der Bierverbrauch ist nach den Mit-teilungen des Statistischen Amtes der Stadt München von 1900 zu 1901 um 15 Liter auf den Kopf der Bevölkerung zurückgegangen. Zimmermann kommt auf jeden Einwohner noch ein Verbrauch von 341 Liter, also täglich fast 1 Liter. Die Biererzeugung Münchens ist von 3 374 694 auf 3 305 126 Hektoliter, also um fast 70 000 Hektoliter gesunken. Auch die Ver-nichtung des Fremdenverkehrs, aber die in-München sehr gelagert wird, mag nachteilig auf den Bierverbrauch gewirkt haben. Zum Ver-gleich sei bemerkt, daß in ganz Bayern auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1901 224,8 (1900 246,1) Liter, in Würtemberg 184,2 (179,6) Liter, in Baden 158,4 (161,2), in Elsaß-Lothringen 82,7 (89,1), im übrigen Deutschland (Braunsteingebiet) 104,8 (106,0) Liter Bier verbraucht sind. In den 10 Jahren von 1891 bis 1901 hat zugenommen der auf den Kopf entfallende Bierverbrauch in Würtem-berg um 8,4 Prozent, in Bayern um 11,2, im Braunsteingebiet um 19,2, in Elsaß-Lothringen um 26,1 und in Baden um 53,7 Prozent, in Baden also mehr als fünfmal so stark wie in Bayern.

**Ein neuer Justizirrtum** ist in Frankreich entdeckt worden, es handelt sich um einen 70-jährigen Mann, der seit 30 Jahren nach Kaledonien wegen Ermordung einer Frau verurteilt war. Ein früheres Dienstmädchen der Frau gab auf dem Sterbebette die Erklärung ab, daß der betreffende Mann am Tage der Frau völlig unschuldig sei.

**Angesichts des Publikums** schloß sich der Schauspieler Arthur Breton auf der Bühne des Londoner Melles-Theaters in die Hand und ver-legte sich schwer. Breton spielte in einer Pantomime mit und mußte im Laufe des Stückes einen Revolver abfeuern. Der Revolver war auf eine Hand gerichtet, während er mit der anderen feuerte. Der Revolver war nicht mit einer Kugel geladen, aber die blinde Ladung drang fast durch seine Hand. Um jedoch das Publikum nicht zu beunruhigen, spielte Breton die zwei oder drei Minuten, die er noch zu tun hatte, heroisch weiter. Dann aber kam er halb ohnmächtig in die Kulisen und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo man ihm die Wunde verband. Merkwürdigerweise war es gerade eine Benachteiligung für Breton, bei der sich der Unfall ereignete.

**Ein furchtbares Familiendrama** hat sich in einem Orte in der Nähe von St. Gallen ab-gespielt. Ein Stiller namens Müller lebte durch Messerschläge und Verletzungen seiner Kinder, verlegte seine drei anderen Söhne und seine Frau lebensgefährlich und brachte dann schließlich einen schrecklichen Schluß am Hals bei. Trotz der schweren Verletzung konnte Müller noch verhandelt werden; er zeigte keine Spur von Reue und gestand, die Tat mit Vorsatz begangen zu haben, um sich und seine Angehörigen von Geld und Gut zu befreien.

**Marconi als Heeresflüchtiger.** Der als Gründer des drahtlosen Telegraphen berühmt gewordene, fast immer im Auslande weilende Signor Marconi hat seiner militärischen Dienst-pflicht bisher nicht genügt. Der jetzige König, der ihn aus seinen Ämtern nicht herausschleichen wollte, hat ein gegen den Gefürchten eingeleitetes Verfahren niedergeschlagen, stellte aber die Ver-dingung, daß Marconi die verbliebene Dienstzeit nachhole. Man griff zu dem Ausnahmsmittel, Marconi der Form halber unter die Mannschaf eines Schiffes der Kriegsmarine einzureihen.

Räthe wird ganz rot, so schämte sie sich.  
„Und Frau Marius?“  
„Nun, nun, Angeln Sie sich nicht, es ist alles gut abgelaufen, Sie haben mit Ihrer Patientin um die Wette geschlafen, es ist alles normal, in wenigen Tagen wird sie das Bett wieder verlassen können.“  
„Dann wird eine Pflagerin mich um so eher erlösen können. Wenn Sie erlauben, Herr Doktor, laufe ich jetzt gleich mit meinem Ranne nach Hause.“  
„Es ist jede ernste Berück-sichtigung im Zustande unserer Patientin ausgeschlossen. Sie dürfen Ihren Herrn Gemahl begleiten, ohne Furcht, hier etwas zu verab-säumen.“  
Räthe hört wohl den leisen Spott aus der Umgebung heraus, doch was kümmert sie sich darum. Nur fort aus diesen Daus, wo ihr sozuzunehmen der Boden unter den Füßen brennt.  
Und als sie endlich zu Hause angelangt ist, da fällt sie dem Geliebten lachend und weinend um den Hals. „In dieser Nacht habe ich dich von einer alten, dröhnenden Fessel befreit,“ und eingehend berichtet sie dem anfangs ungläubig anlaufenden Gatten, was sie vollbracht hat und wodurch sie so übermüde wurde, daß sie wie ohnmächtig zusammensank.  
Das ist ein Fremdenstag draußen in der Schlaftruhe. Das vergelte dir Gott, Räthe, ich kann es nicht,“ sagt der Doktor immer wieder, sein Weib mit Blicksungen über-schützend. „Mein Drogen-Mittel, da hast du nun, wie seltsam das Schicksal seine Fäden knüpft. Was mich all die Zeit her so schwer bedrückte, das wird mit nun der Duzel der

er figurerte oder figuriert noch auf den Listen der Marine als im Dienst stehend.

**Eine Alte Jungfern-Versicherung** gibt es in Dänemark; dort können sich Mädchen gegen das Eigenbleiben versichern; sie müssen jährlich eine bestimmte Summe zahlen und falls sie vor dem 40. Lebensjahre heiraten, können sie das Geld zugunsten ihrer weniger glücklichen Mitgeschwestern ein. Nach 40 Jahren erhalten sie lebenslängliche Pensionen.

**Eine Familie von 7 Personen er-**  
mordet. Unweit des Dorfes Sudaal im Gouvernement Sebastopol wurde eine ganze aus sieben Personen bestehende Familie ermordet und beraubt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

### Gerichtshalle.

**Mausfeld.** Recht hallische Feuerwehrrückstände herrschen noch in dem Dorfe Wansleben, wie aus einer Verhandlung des Schöffengerichts hervorgeht. Jeht zur Rückgabe verpflichtete Ortsbewohner waren angeklagt, am 22. Dezember v. bei einer Feuerbrunst nicht erschienen zu sein. Als morgens 5 Uhr die Sturmglocke von Wansleben den Brand meldete, fanden sich von sechzehn zur Hilfeleistung verpflichteten Einwohnern, Landwirte und Arbeiter, zunächst nur ganze 2 Mann ein; später kam noch ein dritter zur Brandstelle, der indes, wie ein Zeuge bekundete, nur als ein halber gelten konnte, weil er stark unimiert eben erst eine Ballistenschleife verlassen hatte. Ein Angeklagter meinte, es hätte überhaupt keinen großen Zweck gehabt, nach dem Feuer zu gehen; die Spritze sei „pomp“ und immer zum Lösen gebe es nicht; mit den Wassergärten sehe es sehr traurig aus; im übrigen hätten sie sich geschloren und das Räumen der Sturmglocke nicht ge-richt. Der Gerichtshof sprach sämtliche Angeklagten frei mit der Urteilsbegründung, daß der Gemeindevorstand für eine ordnungsmäßige Alarmierung der Feuerwehler keine Sorge zu tragen habe; die Sturmglocke des Dorfes genüge nicht.

### Theodor Roosevelt über die amerikanische Präsidentschaft.

Von Theodor Roosevelt, der immer mehr der Mann des Tages zu werden scheint, ver-öffentlichlich die Zeitschrift „The Month's Companion“ einen mit seinem Namen unterzeichneten Artikel über „die Präsidentschaft“, der um so leb-hafteres Interesse erweckt, weil er im Jahre 1900, als der Verfasser noch nicht einmal Vize-präsident der Ver. Staaten, geschrieben ist und so seine Anschauungen über sein jetziges Amt mit einer Offenheit zum Ausdruck bringt, die er heute schwerlich noch zeigen würde. Der Artikel be-ginnt mit einer Parallele zwischen den Präsi-denten der Ver. Staaten und Frankreichs. „Der Präsident der Ver. Staaten“, schreibt Roosevelt, „nimmt eine Stellung von befonderer Be-deutung ein. In der ganzen Welt gibt es kein anderes Staatsoberhaupt, sicherlich keinen Führer eines Volkes mit freien Einrichtungen, dessen Macht sich seiner vergleichen werden kann. Natürlich hat ein despotischer Monarch noch mehr Macht; aber kein konstitutioneller Herrscher besitzt ebensoviele wie er. In der französischen und in der Schweizer Republik ist der Präsident keine so wichtige Persönlichkeit, wenigstens wenn man ihn mit dem Präsidenten der amerikanischen Republik vergleicht.“ Weiter lobt Roose-velt alle Präsidenten, die Amerika gehabt hat; sie sind alle tugendhafte Bürger gewesen. „Wir haben Präsidenten gehabt, die in gewissen Kreisen schmach oder nicht fähig genug gewesen sind. Wir haben Präsidenten gehabt, deren Ge-samtleistung der Republik wenig erwieslich ge-wesen ist. Aber wir haben nie einen Präsi-denten gehabt, auf dessen Rechtschaffenheit auch nur der Schatten eines Verdachtes fiel oder der nicht von dem dringlichen Wunsch besetzt war, so gut zu arbeiten, wie er es für das ganze Volk nur konnte. Die Rechtschaffenheit und die guten Absichten waren stets vorhanden. Wir haben bis jetzt auf dem Präsidentensitz nie einen Mann gehabt, der nicht aufrichtig das Gute des Volkes gewollt hat und dessen persönliche Bestrebungen nicht ganz ehrenhaft waren, wenn man dasselbe auch nicht in demselben Maße von gewissen Bewerbern um die Stellung, wie z. B. Aaron Burr, sagen kann. Die Korruption

in dem Sinne, wie ihn das Wort gewöhnlich hat, ist unter unseren Präsidenten völlig unbekannt gewesen, und sie war un-gewöhnlich selten in ihrer Umgebung.“ Aber auch in dem Beruf des amerikanischen Präsi-denten gibt es Schattenseiten. „Ein ziemlich trauriges Kennzeichen im Leben eines Präsi-denten ist die Schwierigkeit, sich Freunde zu erwerben, weil unvermeidlich nach Verlauf einer bestimmten Zeit jeder Freund denkt, daß eine Stellung da ist, die er gern haben möchte, und darum bitter; wenn dann der Präsident ab-lehnend antworten muß, hält er sich für beleidigt und verschwindet.“ Diese Zeiten sind zwei Jahre vorher geschrieben, ehe Roosevelt zur Macht berufen wurde. Jetzt muß er noch ganz andere Leiden kennen. So ist ihm, wie bei dieser Gelegenheit erwähnt wird, erst vor kurzem folgendes Mißgeschick passiert: Einem Blumenhändler in Washington gelang es vor etwa einem halben Jahr, eine prächtige „rosa Rose“ zu erzeugen, die er den Namen der am-migen Tochter des Präsidenten gab, was zur größten Freude des Blumenzüchters im Weißen Hause gut aufgenommen wurde. Aber eines Tages sah man in den Straßen Washingtons prächtige Wagen verkehren, die in großen farbigen Buchstaben die Aufschrift „Miss Alice Roosevelt“ und in ganz kleinen „Unser neue Rose“ trugen, dazu natürlich auch die Adresse des Hauses. Sofort gab es große Aufregung. Roosevelt jagte sich: „Man wird nun glauben, daß meine Tochter einen Blumenladen eröffnet hat!“ Das ist unglücklich!... Der Mißfaller wurde gerufen, der Präsident hielt ihm eine kräftige Rede, und die Wagen mußten überstrichen werden... Aber der Blumenzüchter hatte die gewünschte Reflema gehabt. Miss Alice Roosevelt soll mit ihrem Freumbinnen viel über das Abenteuer gelacht und sich über die unzeitige Reflema nicht auf-geregt haben... Roosevelt beendet seinen Artikel folgendermaßen: „Während der Präsi-dent sich im Amte befindet, ist er eher versucht, nicht seine Tugenden, sondern seine Fehler zu überbetonen. Wenn er fortgeht, ist er ein ein-facher Bürger wie die gewöhnlichen Bürger und während einer gewissen Zeit wird die Bedeutung der Rolle, die er gespielt hat, nicht anerkannt. Die gute und gerechte Würdigung seines Wertes kommt erst nach mehreren Jahren... Nicht man alles in Betracht, so gibt es keine schwie-ri-gere und schwerere zu lösende Aufgabe, als die dem Präsidenten der Ver. Staaten obliegende. Die Arbeit, die er leisten muß, ist schrecklich; die Sorgen, die diese Arbeit zur Folge haben, sind unablässig und namenlos. Aber wenn der Mensch, am Ende seiner Arbeit angelangt, selbst fühlt, daß er seine Pflicht gut erfüllt, daß er auf die beste Art die großen Probleme gelöst hat, denen er die Stirn bieten mußte, und daß er den Mechanismus der Regierungsmaschine der gewählten Republik in guter Ordnung und in gutem Zustande erhalten hat, dann fühlt er die Befriedigung in dem Bewußtsein, eine der größten Aufgaben der Welt erfüllt zu haben, und dieses einfache Ergebnis ist die schönste aller Belohnungen.“

### Buntes Allerlei.

**Wo ist der älteste Wein der Welt zu**  
laufen? Amerikanische Blätter antworten: In Amerika! In New York sind schon 20 000 Acre für ein Faß Sherry aus dem Jahre 1787 bezahlt worden. Die Lese wurde für Napo-oleon I. aufbewahrt, und nur eine kleine Menge ging an den König von Spanien. Napo-oleon erklärte den Jahrgang für besonders gut; aber er war noch zu sehr mit seiner Kriegs-führung beschäftigt, um sich viel um seinen Wein- Keller zu kümmern. Das Faß wurde in den Tuilleries niedergelegt, kam in der Schlacht bei Waterloo zu Tage und wurde schließlich nach Amerika verkauft.

**Auch eine Aufklärung.** Mann (auf dem Wege zu einem Rendezvous): „Jesse, jetzt hätte ich beinahe vergessen, den Eherring in die Tasche zu stecken, und meine Frau rief mich noch beim Abschied zu: ‚Vergiß auch nicht, daß du verheiratet bist!‘“ (Magazin.)

reinen Freunde, denn es leidet mich von neuem erkennen, wach einen Schatz ich in meinem Weibe besitze.“  
„Was wird Marius sagen, wenn er eines Tages das leere Faß findet?“ flüstert Räthe.  
„Hoffentlich macht er die Entdeckung nicht so-gleich.“  
„Das soll uns nun weiter nicht beunruhigen, mein süßes Weib. Du hast gehandelt wie eine Weib, deinen Gatten und deinen Sohn vor mein weiß weicher Schmach bewahrt — Gott lohne es dir.“

Die Wochen bis zum Herbst waren Marius unter schweren pekuniären Sorgen wie ein mühsamer Traum dahingeflohen. Er selbst hätte es einsehen müssen, daß sein Stern im Sinken war. Aber eine Art Raserei hatte den Tonk so fühl berechnenden Geschäftsmann und Lebenskünstler ergriffen.  
Er beteiligte sich an Unternehmungen, denen er früher wohlweislich ferngeblieben war. Oberte er bisher nur fremdes Kapital, so nahm er jetzt ohne Heberlegung sein eigenes Vermögen stark in Anschlag.  
Er lieierte durch sein ganzes, unbedenken-bares Verhalten wieder einmal den Beweis, daß der Erfolg auf die Geschäftslust eines Menschen von beispiellosem Einfluß ist. Früher vom Glück begünstigt, erwarb Marius fühl und eckig, während er jetzt, durch die andauernden Mißerfolge kopflos geworden, unaufhaltsam dem Ruin entgegenfuerte.  
In dieser gefährlichen Periode, wo nur ein

Hauptcoup ihn vor dem sicheren Ruin retten konnte, lernte er einen berarnten Edelmann kennen, dessen verschuldetes Gut am Strande der Ostsee lag.  
Nach einem Sturm hatte der Gutsbesitzer keine Stücker Bornheim im Sande gelassen, und da auch die Chronik seines Hauses von Versteinungen berichtete, so war der Glaube, daß Millionen aus dieser Stelle der See heraus-zuholen seien, bei ihm zur fixen Idee geworden. Ihm treulich schloß die notwendigen Varrmittel, um die Versteinungsarbeit in großem Umfange unternehmen zu können. Um so mehr sahete er auf einen Kapitalisten.  
Der Unfall führte Marius und Herrn von Oldau zusammen, und als dieser mit großer Verebamskeit berichtete, daß auf seinem Grund und Boden im Dänenlande sowohl, wie unter den Meereswellen verborgene Schätze ruhten die nur der geschickten Hand bedürften, um ge-hoben zu werden, da war Marius' Man auch schon fertig.  
Er bildete sich ein, daß ein Mißgeschick ihn mit Oldau zusammengeführt habe, und daß er spielend zuzugewinnen werde, was er im Laufe des letzten Jahres an Kapitalien ein-gehört.  
Dah er sich durch seine gewagten Spekulationen thatschlich über kurz oder lang zu Grunde richten müsse, leuchtete ihm nicht ein. Im Gegenteil war er fest davon übergeugt, daß eines Tages ihm das Gold wieder in Strömen zufließen werde.

(Fortsetzung folgt)

## Ein toller Einfall.

Eine lustige Geschichte von Paul Blich.  
(Fortsetzung.)

Alle lachten. Nur Fritz, obgleich er mitlachte, sah wie auf Kohlen.

Draußen an der Portiere aber stand Hans, lauschte, hörte jedes Wort und lachte heimlich am meisten.

Nach einer Stunde war das Souper beendet.

Man sah rauchend und plaudernd beim Kaffee, einige Herren hatten sich zum kleinen Teu niedergelassen, andere erzählten Anekdoten und pikante Scherzchen.

Den Diener benötigte man nicht mehr, weil man unter sich sein wollte, um ungehindert plaudern zu können.

Nun sah Hans in der Küche bei Frau Lehmann.

Da aber auch er jetzt einen recht ansehnlichen Hunger bekommen hatte, ließ er sich nun von der Kochfrau draußen sein Tischchen bedecken und begann tapfer zu essen und zu trinken.

Es schmeckte ihm prächtig! Das Servieren aller der lederen Gerichte hatte ihm einen derartigen Appetit gemacht, daß Frau Lehmann gar nicht schnell genug seine Portionen an-

richten konnte und sich schier zu Tode wundern wollte, wieviel ein so junger Mensch zu essen im Stande war.

Natürlich sprach er auch den Weinen kräftig zu, und da er kein Alltagsesser war, so trank er zu jedem Gericht eine andere Marke.

Endlich sagte Frau Lehmann voll Besorgnis: „Jetzt thun sie mir aber den Gefallen und hören Sie auf! Sie sind ja schon ganz angeheitert.“

Und lächelnd rief Hans: „Ich angeheitert? O, teure Herbergsmutter, Du ahnst es nicht! Ich kann unendlich viel vertragen.“

Aber bedenken Sie doch, daß Sie nicht aus Ihrer Rolle fallen dürfen!“

„Bedenke ich auch, und noch viel mehr fagar! Ich werde den Herren nachher zeigen, daß ich nicht nur ein guter Diener, sondern ein trefflicher Unterhalter sein kann, jamohl!“

„Um Gotteswillen, was haben Sie denn vor?“ fragte Frau Lehmann entsetzt, die jetzt erst klar sah, daß der junge Mann schon einen kleinen Spitz hatte.

„Was ich vorhabe? Oh ich werde alle meine Künste springen lassen, die Herren interessant zu unterhalten.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Weber, bedenken Sie doch, in was für eine fatale Lage Sie dadurch Ihren Herrn Bruder bringen.“

„Frau Lehmann, Sie reden wie der Blinde von der Farbe. Ich werde doch meinen heiliggeliebten Bruder nicht reinlegen! Im Gegenteil! Ich will den Herren zeigen, daß man ein guter Diener, zugleich aber auch ein amüsantester Spasmacher sein kann. Ich werde den Herren ein paar Kartenstundchen vormachen, daß sie paß sein werden, dann werde ich Tierstimmen imitieren, ferner mich als Schnellmaler produzieren, fogar als parodistischer Charakterkomiker werde ich mich zeigen, na und ganz am Ende, da werde ich auf einem Teller ein kleines Honorar für mich einsammeln.“ Lachend sah er sie an.

Frau Lehmann rang entsetzt die Hände. „Rein, Herr Weber, ich beschwöre Sie, tun Sie das nicht. Die Herren könnten den Spaß falsch verstehen, und dann ist der Kerger da.“

„Aber teuerstes Lehmannchen“, rief Hans, der immer heiterer wurde, „Ich sammle den schändlichen Mamonen ja nur deshalb ein, damit wir bei Ihnen unsere Schuld prompt regulieren können.“

„Meinetwegen?“ Die gute Frau geriet immer mehr in Angst. „Oh, ich will ja gern noch warten, und so viel ist es ja auch gar nicht. Aber noch einmal, lieber Herr Weber, tun Sie's nicht, ich bitte Sie darum!“

„Ich muß, Mamachen, ich muß!“ Er wurde jetzt ausgelassen heiter. „Ich habe mich zu sehr auf den Ulk gefreut, und es triebelt mir schon in allen Fingern, mich mal wieder ordentlich anzutoben.“

„Aber wenn Sie Ihre Rolle vergessen und den feinen Herrn spielen wollen!“

„Das werde ich nicht! Dazu fühle ich mich zu sehr als Künstler. Aber es scheint, Sie halten mich für betrunken, Mamachen!“

„Und das sind Sie auch, Herr Weber!“

„Sancta Simplicitas! Ich bin so nüchtern, als hätte ich seit acht Tagen keinen Tropfen getrunken.“

„Bewahre uns der Himmel! Das nimmt kein gutes Ende!“ beschwor ihn die geängstigte Frau.

„Und weil ich so nüchtern bin, darum wollen wir schnell noch einer Flasche den Hals brechen. Schließen Sie die Speisekammer auf, Lehmannchen!“

Aber die Wittin stellte sich vor die Tür und rief entschlossen: „Nur über meine Leiche!“ Hans lachte laut auf und sagte: „Also gut, wie Sie wollen! Zunächst bekommen Sie einen Ruß, dann werden Sie schon ausrücken!“ Und er machte wirklich sofort Anstalt dazu.

(Schluß folgt.)

## Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag:

**BALLMUSIK.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Lehnerl.

## Gasthof zum „goldenen Ring“

Moritzdorf.

Mittwoch, den 18. Februar 1903:

**Abend - Essen**

Konzert verbunden mit Ballmusik.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Anna verw. Klösch.

## Gasthof zum „schwarzen Ross“

Ottendorf-Okrilla.

Heute Sonntag ladet zur

**starkbesetzten Ballmusik**

ganz ergebenst ein

Wilhelm Kanta.

## Gasthof zu Medingen.

Heute Sonntag ladet zur

**starkbesetzten BALLMUSIK**

ganz ergebenst ein

A. Hauswald.

## Arbeitsmädchen

finden dauernde Beschäftigung.

Hermisdorf bei Dresden.

Hermisdorfer Blechballagenfabrik.

Hempel & Eisold.

Empfehle

## selbstg. Eiernudeln

à Pfund 40 Pfg.

**Schrotbrot**

sowie von jetzt ab täglich frische

## Franzsemmeln.

Bäckerei von Otto Kühne.

Bismarckstraße.

## Kirchennachrichten

für Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 15. Februar, Segagesimae:

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst

## Kirchennachrichten

für Lomnitz.

Sonntag, den 15. Februar, Segagesimae:

Vorm. 9 Uhr Predigt über Joh. 4, 5—15.

## Kirchennachrichten

für Medingen und Grossdittmannsdorf.

Medingen: Vorm. 9 Uhr Predigt. Nachm.

4 Uhr Trauung und Taufen.

Grossdittmannsdorf: 1 Uhr Predigt.

7/3 Uhr Trauung.

## Produktenpreise.

Dresden, 13. Februar. Stimmung: Ruhig.

Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer,

150—160, brauner, neuer, 75—78 kg, 148 bis

154, russischer, rot, 168—176, amerikanischer

Spring 174—180, do. Ransas 171 bis 175,

do. weißer 175—178. Roggen, pro 1000 kg

netto: sächsischer, neuer, 72—74 kg, 134—138

do. neuer, 69—71 kg, 128—132, preussischer

140—145, russischer 142—148. Gerste, pro

1000 kg. netto: sächsische 140—150, schles-

ische und polener 145—160, böhmische und

mährische 160—180, Futtergerste 130—140,

Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter,

— do. neuer, 144—150, russischer,

neuer 142—148. Mais, pro 1000 kg netto:

Cinquantime 145—150, rumänischer grobkörnig,

127—132 ungarischer Gelbzahn 145—151;

Wicken, pro 1000 kg netto, 150—160. Buch-

weizen, pro 1000 kg netto: inländischer

und fremder 148—155. Weizen, pro 1000 kg

netto: Wintertraps, sächsischer, trocken, 185 bis

## Wäsche

zum Waschen u. Plätten

wird angenommen von

Frau Kluge,

Leichstraße 11, 1 Treppe.

## Ulin

Ist das Beste für Bart- und Haarwuchs

und gegen Haarausfall à Dose 1 Mark.

Die Wirkung ist

staunenerregend!

Verfand durch die chemische Fabrik Ernst

Abmann, Dresden, Wettinerstraße 35.

Die „Primo-Dankschreiben“ gratis und franco.

Zur elegantesten und schnellsten Herstellung

von

Einladungen, Programmen,

Tafel-Liedern, Menus,

Speise- und Wein-Karten

u. s. w.

empfehlte die Buchdruckerei von

**Hermann Rühle,**

Ottendorf-Okrilla, neben der Kreuz-Drogerie.

Marm.-Kernseife à Pfund 35 Pfg.,

bei 10 Pfund, à „ 31 Pfg.

Wachs.-Kernseife, à „ 32 „

bei 10 Pfund, à „ 28 „

Oranienburgerseife, à „ 28 „

bei 10 Pfund, à „ 25 „

Schmierseife, weiss, à „ 25 „

bei 10 Pfund, à „ 22 „

Seifenspulver, ausgew., à „ 20 „

bei 10 Pfund, à „ 18 „

empfehlte

**H. Schlotter, Lomnitz.**

Zollinhalts-Erklärungen

hält auf Lager:

die Buchhandlung.